



Abend.

Zeitung.

204.

Freitag, am 26. August 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gebruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Kurze Omnibus-Fahrten.

I.

Kleidung.

Natur, der Universal-Schneider sorgt für jedes Thier außer dem Menschen mit einer Geburtstagsgarde-robe, die dessen ganzes Leben hindurch aushält, nur die- ser, obgleich doch so ganz besonders gegen den Angriff der Elemente empfänglich, wird in die untere Sphäre ohne irgend eine Bedeckung gebracht, damit er von sei- nen Eigenschaften Gebrauch mache und sein eigener Schneider, dadurch aber auch sein eigener Zivilisator werde. Es ist möglich, daß „Sitten den Menschen machen“ — aber die Kleidung macht wieder die Sitten, so daß die Begründung unseres Menschthums das Noth- thum ist, ein Wort, das freilich erst um Entschuldigung bitten sollte. Der Geist eines nackten Wilden gleicht seinem Körper. Die Befriedigung seiner thierischen Triebe abgerechnet, hat er eben so wenig Gelegenheit zu einem Gedanken, als zu einer Garderobe. Und was für einen Charakter sollen wir der Königin der Südsee- Inseln zuschreiben, die, als sie sich zu einer Assemblée pugen wollte, ausrief: „Bringt mir meinen Palmen- fächer und meine Krone von Pfauensehern; weiter trage ich heut Morgens nichts.“ Und was waren die frühesten europäischen Racen, welche durch ihre Urwäl- der in Thierhäuten zogen? Nicht viel besser als die wilden Bestien deren Felle sie trugen. Es gab keine Zivilisation bis es Kleidung für alle und Verschiedenheit

der Materialien und Formen für jeden gab. Von die- sem wichtigen Momente an zeigten die Menschen, indem sie ihren Charakter nach dem Charakter der Mode bil- deten, ihren Geist nicht in ihrem Anzuge, sondern ihren Anzug nach ihren Geiste. Sie kleideten sich inwendig nach der auswärtigen Form und waren was sie trugen. Die Kostüme verschiedener Racen wo solche Unterschiede vorwalten, bilden die Anlagen ihrer Träger eben so un- ausbleiblich als die Hindu-Eintheilungen in Kasten. Man kann eben so gut von angeborenen Trachten als von angeborenen Ideen sprechen. Die Menschen haben deren keine, bis sie ihre eignen Kleider lieben und dann nimmt ihr Geist gleich gewissen geschmacklosen Speisen verschie- denartigen Geschmack von der verschiedenen Kleidungs- art an. Jetzt einige Beispiele.

Kann noch Jemand glauben, daß ein Quäker ein Quäker seyn würde, wenn man ihm statt seiner brau- nen Kutte und breitkrämpigen Hute irgend ein modisches Gewand gäbe? Diese Kreatur würde sich eben so wenig dann ähnlich sehen, als der bunte Schmetterling der braunen Puppe. Seine Sittenlehre liegt in seinem Dunkelbraun, sein Charakter in seinem Hute. Der Gegensatz beweist dies noch besser. Woraus ist die neuer- liche Verminderung dieser ehrwürdigsten aller Sekten entstanden? Aus einer Kezerei in Schnitt und Farbe ihrer Kleidung, und so wird bald eine ächte und gerechte Quäkerin seltner werden als ein Paradiesvogel. Eine anständige Kleidung fordert auch Anstand Seiten der Obrigkeit, während ein abgeschabter Rock schon als über-

führt sich ansehen läßt. Ein superfeiner Merino kann eines Polizeidieners Schädel spalten und doch eher ungekraft entwischen, als die grobe Jacke, deren Träger bloß eines Konstable's Nase gekitzelt hat. Daher bin ich auch ein gewaltiger Bertheidiger der Kleiderordnungen, die Verantwortlichkeiten auflegen und heilsamen Einhalt thun.

## 2.

**Vorurtheile.**

Eine Kaße, sagt man, hat neun Leben, aber ein Vorurtheil hat neunmal neun. Nimmt es die Gestalt religiöser Intoleranz an, so stirbt es nie ganz, obgleich seine Lebenskraft durch die öffentliche Meinung und den Fortgang der Zeit gemäßiget werden kann. Lang und traurig ist der Zwischenraum zwischen den ersten religiösen Brocken seines Nebenmenschen und der Juden-Emancipation! Und bis wir dahin gelangen haben wir noch die Meinungs-Verfolgungen, und wir können diejenigen hassen und kränken, welche wir auf keine andere Weise mehr anzufassen die Macht besitzen. Noch giebt es eine Menge würdiger Nachfolger der orthodoxen alten Dame, die starb, weil sie keine Dosis China „oder irgend etwas, das von den abscheulichen Jesuiten herstamme“ verschlucken wollte.

## 3.

**Unterhaltung.**

Man sagt, daß die Gabe guter Unterhaltung in despotischen Staaten ihre höchste Stufe erreiche. So war es in Frankreich unter dem alten Regiment, wo die Männer, da sie nichts mit der Politik zu thun hatten, alle Kraft ihres Geistes auf die Ausbildung geselliger Talente wendeten und sich so auf gleicheren Standpunkt mit dem schönen Geschlechte stellten. Unterthanen freier Staaten werden oft Sklaven, um nur ihre Freiheit zu behaupten. Männer von den größten Fähigkeiten sind nicht stets die angenehmsten Gesellschafter, denn die Gesellschaft ist eifersüchtig. Sie verlangt einen Grad von Gleichheit und ist vielleicht dann am angenehmsten, wenn sie einem Vacuum gleicht, in dem alle dieselbe spezifische Schwere haben. Ein kluger Kopf wird daher das Seine zu Rathe halten, wohl wissend, daß man einen Geist von größerem Kaliber nur für einen größeren Schwäger halten wird, wenn er seine Fähigkeiten zu offen darlegt und daß ein Mann der stärker ist als seine Nachbarn nur Gefahr läuft, an hindernden Gegenständen anzustoßen, unter welchen andere hinwegschlüpfen.

## 4.

**Denkmäler.**

Perikles sagt in seiner herrlichen Leichenrede auf die Helden von Marathon: „Die ganze Erde ist das Grab berühmter Männer und die Inschrift auf dem Leichenstein in ihrem Vaterlande, nicht der einzige Wächter ihres Ruhmes, sondern das Andenken ihrer Thaten gestaltet sich in anderen Ländern zu einer bleibenden Erinnerung als irgend eine, welche Menschenhände bilden können.“ Das Denkmal auf den berühmten Admiral Drake hat denselben Gedanken in der Inschrift:

Die Woge war sein Leichentuch  
Es war das Meer sein Grab,  
Doch hatte selbst der Ocean  
Für seinen Ruhm nicht Raum genug.

Im Gegensatz zu diesen großartigen Reden und Inschriften erwähnen wir hier der kürzesten und vielleicht passendsten, nämlich der die auf dem Leichensteine eines Schauspielers und Zeitgenossen Shakespear's stand:

**Exit Burbage!\*)**

(Nach dem Englischen.)

\*) In den englischen Dramen wird noch immer das Abgehen einer Person in denselben mit dem Worte „exit“ bezeichnet.

**Die Blauen und die Gelben.**

Ein englisches Blatt giebt eine Scene nach dem Leben aus dem Bestechungssystem bei den Parlamentswahlen, das eben jetzt wieder ein Gegenstand umfassender Untersuchungen im Unterhause geworden ist. „Ein stattlicher Wagen hält vor dem Laden des Kleinhändlers Sikes in einer ansehnlichen Landstadt. Herr Sikes ist ein Mann, der all' die Eigenschaften besitzt, die ihn aristokratischen Kunden angenehm machen können. Er ist ein Blauer aus Grundsätzen, hat seine Meinungen nie verhehlt und bei den Wahlen immer für die Blauen gestimmt. Lady\*, die aus dem Wagen steigt, ist eine seiner besten Kunden, und bringt ihm jährlich einen reinen Gewinn von zwanzig Pfund Sterling, ohne noch in Anschlag zu bringen, daß es ein günstiges Zeugniß für geschmackvolle Auswahl seines Waarenlagers ist, wenn ein glänzender Wagen vor seiner Thüre hält. Lady\* kauft dießmal eine Kleinigkeit, und wird, wie sich versteht, von Herrn Sikes in eigener Person bedient. Ehe sie den Laden verläßt, spricht sie die Hoffnung aus, daß Herr Sikes bei der jetzigen Wahl ihre Freunde, die Gelben, unterstützen werde, und setzt hinzu, ihr Gemahl, Sir James, wünsche diesen den Sieg. Sie spricht keinesweges mit einem gebieterischen Tone, Herr

Sikes aber kann merken, daß sie nicht erwartet, ihre Wünsche vergebens ausgesprochen zu haben. Er ist in großer Verlegenheit; er wünscht der gnädigen Frau gefällig seyn zu können, hofft aber, man werde bedenken, daß seine Grundsätze immer blau gewesen seyen, und da er sich ein wenig beleidigt fühlt, faßt er seinen Muth zusammen, um demüthig flüsternd seine Absicht anzukündigen, bei der Wahl, wie gewöhnlich, die Blauen zu unterstützen. „Aber vielleicht werden Sie gar nicht Ihre Stimme abgeben?“ Herr Sikes meint, daß er auch dieß nicht versprechen könne. Als Lady\* aus dem Laden geht, kann Herr Sikes nicht an dem Eindruck zweifeln, den seine Antworten auf sie gemacht haben. „Sie haben seine Stimme nicht erhalten?“ fragte die Verwandte eines der gelben Bewerber, die im Wagen geblieben war. „Nein, er ist hartnäckig wie ein Maulthier, aber ich habe noch nicht all' meine Karten ausgespielt. Ich gebe Ihnen mein Wort, er soll nicht für die Blauen stimmen.“ Am nächsten Tage wird das Interesse an der Wahl lebendiger. Neugierige Gruppen drängen sich in den Straßen und horchen auf die Stimmenwerbung. Lady\* fährt vor den Laden eines Buchhändlers, an dessen Fenstern die Adressen der gelben Bewerber sich breit machen. Herr Sikes wirft von Zeit zu Zeit einen Blick über die Straße auf den Laden seines Nebenbuhlers. Lady\* bleibt furchtbar lange, und als sie endlich in ihren Wagen zurückkehrt, sieht er mit einer Gemüthsbewegung, die er kaum vor seinen Lehrlingen und Kunden verbergen kann, daß die gelben Ladendiener mit siegfreudigen Gesichtern dicke Bündel, den Bedarf eines ganzen Vierteljahres, wie es ihm vorkommt, ihr nachtragen. Herrn Sikes schmeckt sein Mittagessen nicht und als ein Freund bei ihm einspricht, um sich mit ihm über die günstigen Ansichten für die Blauen zu freuen, ist er bei dem Glase Wein nicht so munter als gewöhnlich. Er verläßt früh den Laden um auf seinen Landsitz zu fahren, wo er seiner getreuen, aber sorgenvollen Ehehälfte seine Bekümmernisse mittheilt. Von Zeit zu Zeit blicken sie auf die sechs Pfänder ihrer Liebe, die sich lustig auf dem Rasenplatz wälzen. Ein Blick auf die noch immer blühende Mutter erinnert Herrn Sikes, daß die Zahl derselben wohl noch vermehrt werden könne. Patriotismus und politische Selbstständigkeit widerstreben umsonst. Herr Sikes erläßt ein Schreiben an Lady\* des Inhaltes, daß er aus Rücksicht gegen die Wünsche der gnädigen Frau und ihres Gemahls sich entschlossen habe, bei der obschwebenden Wahl seine Stimme nicht

abzugeben. Wir folgen der Geschichte einen Schritt weiter. Bei der nächsten Wahl wünscht Sir James mehr als je den Sieg der Gelben. Herr Sikes ist in eine andere Stellung gekommen. Er steht mit seiner Partei nicht mehr auf dem alten Fuße, von der einen Seite mehr Drängen, von der andern weniger Widerstand. Herr Sikes stimmt für die Gelben.“

### Englische Schornsteinfeger.

Am 1. Juli ist in England ein neues Gesetz in Kraft getreten, welches verfügt, daß künftig kein junger Mensch unter 21 Jahren in einen Schornstein oder eine Kaminröhre steigen soll, um zu reinigen oder ein Feuer zu dämpfen, bei Strafe von 5 bis 10 Pfund Sterling für diejenigen, die dazu nöthigen oder es gestatten, und daß kein Knabe unter 16 Jahren von einem Schornsteinfeger in die Lehre genommen werden soll. Zugleich giebt das Gesetz eine Vorschrift für die Einrichtung der Schornsteine und Rauchfänge, und bedroht die Baumeister, die davon abweichen, mit einer Strafe von 10 bis 50 Pfund Sterling. Jeder ist befugt, gegen eine Uebertretung des Gesetzes bei den Gerichten eine Klage zu erheben.

### Tonnengehalt der Handelsschiffe Englands.

Am 1. Januar 1842 betrug der Tonnengehalt sämmtlicher Handelsschiffe über 50 Tonnen in Großbritannien und Irland überhaupt 2,668,782 Tonnen. Der Tonnengehalt der amerikanischen Handelsschiffe über 20 Tonnen ward im September vorigen Jahres zu 2,180,764 Tonnen berechnet. Das Uebergewicht der britischen Schiffe nur 487,968 Tonnen! Der Tonnengehalt der britischen Schiffe ist um 115,029 Tonnen geringer als im Jahre 1835, dagegen hat der amerikanische um 400,000 zugenommen. Wirkung der Steuern und Monopole!

### Dank und Undank.

(Nach dem Lateinischen des Cordus.)

Ein sanfter Regen fällt. Der Landmann hat's erbeten. Er dankt. — Dieß thut man auch vielleicht in großen Städten?

O! weit gefehlt! Da herrscht der Trieb der Eitelkeit; Der Modenarr beklagt sein naß geword'nes Kleid, Der Lebemann kann nun zur Lustfahrt nicht mehr rathen; Der Geizige? — Der murt. — Es regnet nicht Dulaten.

Karl Halden.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Korrespondenz-Nachrichten.

#### Aus London.

(Beschluß.)

Neulich ward eine zahlreiche Versammlung von Schriftstellern, englischen und schottischen Buchhändlern und anderen bei dem Buchhandel beteiligten Personen unter dem Vorsitze des Buchhändlers Longman gehalten, um über Mittel zu Abhilfe des Uebels zu berathen. Der Novellist James hielt einen interessanten Vortrag, worin er eine Geschichte des Verlagshandels in England gab, und die Nachteile der wohlfeilen ausländischen Nachdrücke zeigte, deren Vertrieb sich nicht mehr auf das Ausland beschränkt, sondern auch selbst in England sich zu verbreiten anfängt. Er sprach besonders von dem Schaden, den Amerika, Frankreich und Deutschland den englischen Verlegern zufügen, aber er hätte wohl eher Belgien als Deutschland anführen können, wo der Nachdruck englischer Werke noch nicht so ausgebreitet zu sein scheint, da die Pariser Ausgaben den Markt sehr schnell versorgen, wie ich höre. James berechnet, daß Galignani (nämlich in Verbindung mit Baudry) bis jetzt wenigstens 380 englische Werke abgedruckt habe, wozu man noch gegen 100 mehr in andern Ländern zählen könne. Nehme man nun für jedes Werk eine Auflage von 2000 Exemplaren an, so würden gegen 960,000 Pfd. Papier dazu gebraucht worden sein, und nicht nur der Buchhandel, sondern auch die Staatskasse habe dadurch gelitten, da die britischen Papiermacher für jene Papiermasse eine Abgabe von 6000 Pfund Sterling hätten bezahlen müssen. Die amerikanischen Nachdrucker schaden den englischen Buchhändlern besonders dadurch, daß Romane von 3 Bänden, die im Ladenpreise gewöhnlich 31 Schillinge kosten, in zwei Nummern der ungeheuren amerikanischen Zeitungen vollständig abgedruckt werden, die man dann zu dem Preise von 25 Cent. (13 bis 14 Pence oder gegen 9 Groschen) schnell nach Ostindien und den britischen Kolonien befördert. Die Versammlung vereinigte sich zu dem Beschlusse die Regierung zu bitten, durch Abschließung von Verträgen mit fremden Mächten das Eigenthumsrecht an britischen Verlagswerken zu schützen. Es läßt sich sehr bezweifeln, ob der englische Buchhandel auf diesem Wege Abhilfe erwarten könnte. Haben wir doch gesehen, daß die französischen Buchhändler eben so wenig gegen die Nachdrucker in Belgien etwas auszurichten vermochten! Die englischen Buchhändler werden wohl zu andern Mitteln greifen müssen, wenn sie bei der zunehmenden Verbreitung der englischen Literatur auf dem europäischen Continent die Mitbewerbung ausländischer Nachdrücke ausschalten wollen. Ich bin zwar nicht tief in die Geheimnisse des hiesigen Buchhandels (the trade) eingeweiht, aber es scheint, daß man erstens die Bücherpreise niedriger stellen und zweitens den unmittelbaren Verkehr mit den Buchhändlern auf dem Continent erleichtern sollte. Nehmen wir die Romane, die James als Beispiele anführt. Ein dreibändiger Roman (drei scheint unumgänglich die heilige Zahl zu sein und jeder Band wird auf 320 bis 340 Seiten zugeschnitten) hat bekanntlich sehr kleine Columnen, wie Däsen von der schönen weißen Papierwüste umgeben und würde sich wenigstens auf  $\frac{1}{2}$  der Bogenzahl zusammendrängen lassen, ohne die Schönheit des Aeußeren aufzuopfern. Freilich würden die Original-Ausgaben auch dann noch nicht mit Baudry's wohlfeilen Nachdrücken auf dem Continent in die Schranken treten können, und noch weniger gegen die amerikanischen Zeitungspiraten geschützt sein. — Für

die Beförderung des Verkehrs zwischen der englischen und ausländischen Literatur wird das schätzbare Foreign Quaterly Review bei dem veränderten Plan, nach welchem es von nun an redigirt werden soll, wohlthätig wirken. Wie der Prospectus der Herausgeber sagt, soll vorzüglich darauf gesehen werden, der Behandlung der ausländischen Literatur ein „englisches Interesse“ zu geben, was bis jetzt nicht genug beachtet worden. Das neue Vierteljahrsheft enthält unter andern einen die deutsche Literatur betreffenden Artikel: „Charakteristiken des deutschen Genius.“ So viel für heute! Nach der Rückkehr von einer kleinen Sommerreise mehr!

#### Aus Prag.

Sum.

(Die Königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften.) In den letzten Versammlungen dieser ehrenwerthen Assoziation legte Herr Casarik in der Versammlung der böhmisch-philologischen Sektion einen Abdruck seiner so eben im Stich fertig gewordenen Sprachkarte des größten Theils von Europa vor, und gab einige Erläuterungen darüber; auch theilte er später einzelne Parteen aus seinem Grundrisse der linguistischen Ethnographie mit, welcher als Erläuterung dieser Sprachkarte nächstens an's Licht treten soll. Endlich las derselbe den Versuch einer neuen Begründung der von Dobrowsky aufgestellten und von einigen Neuern angefochtenen Klassifikation der slawischen Dialekte. In der Versammlung der philosophischen Sektion wurde in Abwesenheit des Geschäftsleiters Herrn Bolzano dessen Abhandlung „über den Begriff des Schönen“ vorgetragen. Bei der mathematischen Sektion begann Herr Bolzano in einem freien Vortrage eine Uebersicht von dem Ideengange in seinem Systeme der reinen Mathematik zu liefern. Dann sprach Herr Doppler über den Nutzen des von ihm erfundenen und in einer besonderen Abhandlung ausführlich entwickelten Algarithmus. In der historischen Sektion legte Herr Palacky der Gesellschaft einige hundert noch ungedruckte, meist aus den Handschriften des Prager Domkapitels und des fürstlich Schwarzenberg'schen Archivs in Wittingau geschöpfte Briefe und Urkunden aus König Wenzel's IV. Zeiten vor, welche über einige dunkle Punkte der böhmischen, deutschen und ungarischen Geschichte in den Jahren 1382 bis 1403 neues Licht verbreiten. Ritter Kalina von Jäthenstein las über das Jahr der Erbauung der Stadt Budweis, und über die Familie der Klarizier, welche vom Anfange her und fast zwei Jahrhunderte lang das Richteramt daselbst erblich besaß. Bei der naturwissenschaftlichen Sektion gab Professor Redtenbacher einen vorläufigen Bericht über die im chemischen Laboratorium angeführte Analyse eines dem Bleiglanze sehr ähnlichen Minerals von Pribram, über welches Professor Zippe das mineralogisch Interessante mittheilte, und welches auch bei der Analyse eine vom Bleiglanze verschiedene Zusammensetzung zeigte; dann sprach Professor Presl über die Frucht einer neuen Spezies der Gattung Trapa, welche zwar der Trapa natans ähnlich ist, sich aber von ihr hinlänglich unterscheidet. Professor Hessler zeigte das Modell einer elektromagnetischen Bewegungsmaschine mit in der Richtung der Schenkel der Elektromagnete beweglichen Ankern vor, und machte Mittheilungen über eine neue, von Luigi De Cristoforis konstruirte, von ihm machina igneopneumatica benannte Maschine zum Heben von Wasser und über das Grove'sche Verfahren, Daguerrotyp-Bilder zu äßen.

(Fortsetzung folgt.)